

# Gemeindeblatt

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Quartalszeitung Nr. 63, Juli 2019 /Siwan/Tamus 5779 - In Deutsch und Russisch



23. – 30. JUNI 2019 JÜDISCHE WOCHE

SC H A I L O M

Seit 1995 veranstaltet die Stadt Leipzig gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde und der Carlebach-Stiftung alle zwei Jahre eine Woche der jüdischen Kultur. In diesem Jahr fiel die Jüdische Woche mit dem Jubiläum des Ariowitsch-Hauses, dem Zentrum jüdischer Kultur, zusammen. Schon 10 Jahre treffen sich hier Menschen aller Altersklassen, unterschiedlicher Nationalität und Glaubensrichtungen.

Die feierliche Eröffnung der Jüdischen Woche fand am 23. Juni im Ariowitsch-Haus statt. Als erster Redner begrüßte Prof. Dr. Martin Maslaton, Vorstandsvorsitzender des Ariowitsch-Haus e. V., die Anwesenden zur Eröffnung der Woche und zum Jubiläum. Weitere Glückwünsche überbrachten Dr. Joseph Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland (als Geschenk vom Zentralrat brachte er einen Scheck über 5.000 Euro mit

und hob hervor, dass es nicht viele Orte in Deutschland gibt, in denen die Jüdischen Gemeinden eine so bedeutende Unterstützung genießen wie die Leipziger Gemeinde), der Vertreter der Sächsischen Staatsregierung, Dr. Thomas Feist, der über die Spurensuche jüdischen Lebens in Sachsen und über die Arbeit mit deutschen Jugendlichen, vor allem über die Israelbesuchsjünger Leute berichtete. Der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung beendete seine Rede

froh, dass uns das gelungen ist – ein Haus zu schaffen, in dem sich alle

Den Schlusspunkt der Woche Jüdischer Kultur setzte ein Konzert in der Osthalle des Hauptbahnhofs (Bloch im Bahnhof), an dem Israelis und Deutsche, Jugendliche und Erwachsene, Amateure und Berufskünstler teilnahmen. Zur Aufführung gelangte das epochale Werk von Ernst Bloch „Sabbat-Gottesdienst“ für Kantor, Rabbiner, Chor und großes Orchester. Zu den Ausführenden gehörte auch Landesrabbiner Zsolt Balla. Das Konzert stand unter der Schirmherrschaft



Eröffnung der Jüdischen Woche in Leipzig: Martin Maslaton, Thomas Feist, Integrationsministerin Petra Köpping, Josef Schuster, Burkhard Jung und Kuf Kaufmann

Foto: Uwe Winkler



Ehemalige Bürger jüdischer Nationalität, die den Holocaust überlebt haben – Channa Gildoni und Eva Wechsberg.

Foto: Silvia Hauptmann

mit dem Aufruf: „Erzählen Sie Ihre Geschichten – die Juden den Christen, die Atheisten den Moslems. Dann werden die Menschen einander besser verstehen.“ Kuf Kaufmann, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde der Stadt, dankte den Anwesenden für die Grüße und die Unterstützung: „Wir sind sehr

Generationen treffen und in dem wir die jüdische Kultur in ihrer ganzen Vielfalt zeigen können.“

Die Woche der Jüdischen Kultur stand unter der Devise „Von Generation zu Generation“. Es gab mehr als 100 Veranstaltungen: Konzerte, Vorträge, Ausstellungen, Filme, Berichte von Holocaust-Überlebenden, Theateraufführungen und Führungen zu Stätten jüdischen Lebens in Leipzig.

Auf diese Weise wurden Vergangenheit und Gegenwart erhellt. Schon seit 1992 lädt Leipzig ehemalige Bürger jüdischer Nationalität ein, die den Holocaust überlebt haben, sowie deren Nachkommen. Diesmal waren es Gäste aus Israel, den USA, England, Australien und den Niederlanden.

von Michael Kretschmer, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen.

Mitwirkende: Leipziger Synagoralchor, Moran Chor (Israel), Gewandhausjugendchor, Landesjugendchor Thüringen, Leipziger Vokalkollektiv, Männerstimmen des MDR-Kinderchores, Chorpaten des MDR-Rundfunkchores, Jugendsinfonieorchester Leipzig, Kantor Assaf Levitin (Bassbariton), Landesrabbiner Zsolt Balla (Sprecher), Ludwig Böhme (Gesamtleitung)

Elena Nudel

Foto: Festliche Abschlusskonzert im Leipziger Hauptbahnhof



# SCHAWUOT

**S**chawuot ist das jüdische Fest der Toraübergabe und einer der drei wichtigsten Feiertage.



Nach jüdischem Kalender wird es am 6. Siwan begangen, 50 Tagen nach Pessach, und wird deshalb auch mitunter „Fünzigster“ genannt. Auf Hebräisch heißt Schawuot „Wochen“, weil zwischen ihm und Pessach sieben Wochen liegen. 2019 fällt Schawuot auf den 9. Juni, aber wie alle jüdischen Feiertage beginnt er am Vorabend bei Sonnenuntergang. Die Legende sagt, dass Moses an diesem Tag auf dem Berg Sinai die Gesetzestafeln mit den zehn Geboten erhielt – und so ist das Anhören der zehn Gebote das wichtigste Ereignis dieses Festes. Zum Berg Sinai, wo Gott seinem Volk die Grundlage der Tora – die

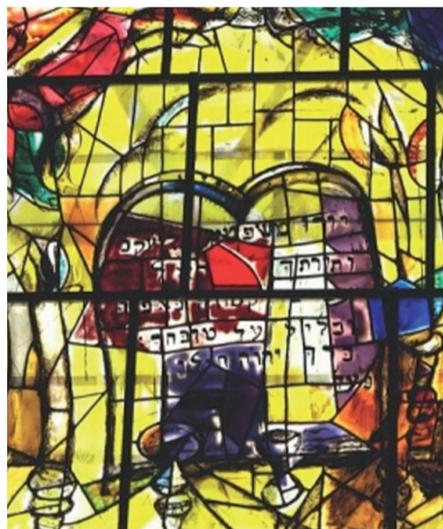
Zehn Gebote – gab, waren die Juden drei Monate nach ihrem Auszug aus Ägypten gekommen und hatten sich dort gelagert.

Moses verbrachte 40 Tage auf dem Berg Sinai und erhielt eben an diesem Tag die Gesetzestafeln mit den zehn Forderungen, in denen die moralisch-ethischen Verhaltensregeln festgehalten waren. Außerdem erhielt er mündliche Gebote, von denen er einen Teil niederschrieb (Pentateuch – die Schriftliche Tora). Der zweite Teil der mündlichen Tora wurde erst 1500 Jahre später, nach der Zerstörung des Zweiten Tempels, niedergeschrieben. Die Textsammlung des Talmud und vieler anderer Bücher wird unter der gemeinsamen Bezeichnung Midrasch zusammengefasst. Das Volk Israels empfing die Tora

und schwor zu Gott, dass es seine Gesetze stets einhalten und nie von ihnen abweichen würde.

Wie viele andere religiöse Feiertage Israels ist auch Schawuot nicht nur einem bestimmten Ereignis gewidmet. Der jüdische Feiertag ist der Ernte gewidmet, denn um diese Zeit beginnt die Weizenernte, und die ersten Früchte werden gesammelt. Deshalb heißt Schawuot in der Tora „Fest der Ernte“ und „Tag der ersten Früchte“. An diesem Tag brachte man früher zwei aus dem ersten Weizen gebackene Brotlaibe oder andere „Erstlinge“ der neuen Ernte (bikurim) aus dem Garten oder vom Feld in den Tempel – Gerste, Weizen, Feigen, Weintrauben, Granatäpfel, Datteln und Oliven waren die erlaubten Früchte.

Traditionell beginnt Schawuot,



wie alle anderen Festtage, am Abend vorher. Und traditionell sollen die Juden die Nacht hindurch Tora lesen, da dies der Weg zur Vollkommenheit ist und als Symbol jener fernen, aufregenden schlaflosen Nacht am Berg Sinai vor dem Ereignis der Entgegennahme. Nach dem Morgengebet werden in der Synagoge die Zehn Gebote gelesen, und die Juden hören stehend zu, ganz so, als würden sie von neuem dieses andächtige Beben durchleben, das ihre fernen Ahnen am Berg Sinai ergriffen hatte. Diese Tradition bekräftigt den Schwur des jüdischen Volkes mit Gott.

Zum Feiertag bevorzugt man Milch- und Mehlspeisen – Käse, Sahne, Quark, Quarktaschen, Torten, Kuchen, Wareniki, Honigbrötchen, Piroshki oder Blini mit Käse.

Traditionell werden die Synagogen und Häuser mit frischem Grün und Blumen geschmückt, als Erinnerung an den Brauch, die ersten Früchte in den Tempel von Jerusalem zu bringen und als Symbol der Hoffnung auf eine reiche Ernte.

Wir beglückwünschen alle Gemeindemitglieder zu diesem wichtigen und schönen Feiertag und wünschen ein glückliches Leben und Selbstvervollkommnung.

Alexander Meschmann



**M** am 2. Mai fand in Leipzig eine Demonstration unter der Bezeichnung „Marsch des Lebens“ statt. Sie begann um 17:00 Uhr mit einem kleinen Meeting im Ariowitsch-Haus. Der Zug bewegte sich durch das Stadtzentrum bis zur Gottschedstraße, wo an der Gedenkstätte der abgebrannten Synagoge ein weiteres Treffen stattfand. Die Redner waren Sebastian Gemkow, Sächsischer Staatsminister der Justiz, Dr. Thomas Feist, Dr. Gabriele Goldfuß, Referatsleiterin Internationale Zusammenarbeit in Leipzig, Kuf

## MARSCH DES LEBENS

Kaufmann sowie der Begründer der Bewegung, Stefan Haas. Es spielte eine Musikgruppe und Zsolt Balla betete für die unschuldig Ermordeten. Etwa 300 Leute beteiligten sich am Marsch des Lebens, darun-

ter Staaten sowie ein großes Plakat mit der Aufschrift „Nein zu Rassismus, Antisemitismus und Israelhass!“

In diesem Jahr fiel auch der Tag der Erinnerung an den Holocaust (der nach dem jüdi-

2. Mai. Um zehn Uhr heulten in ganz Israel für zwei Minuten die Sirenen, Verkehr und Passanten standen still, alle gedachten der Opfer des Holocaust.

In Deutschland begannen solche Märsche des Lebens im Jahre 2007, seitdem beteiligen sich daran 20 Nationen in 350 Städten. In diesem Jahr waren es 50 Städte in verschiedenen Ländern, darunter in Deutschland Erfurt, Magdeburg, Berlin, Ulm, Freiburg und Heidelberg.

Der Schweizer Schriftsteller und Sportjournalist Marcel Reif sagte:

„Es ist an der Zeit, das Schweigen zu beenden. Wir müssen den Rassisten und Antisemiten die Rote Karte zeigen!“

Elena Nudel



ter viele Jugendliche. Sie trugen die Fahnen Israels und ande-

ren (der nach dem jüdischen Mondkalender am 27. Nisan begangen wird) auf den

# MEDIZINISCHE REHABILITATION IN DEUTSCHLAND

„Rehabilitation“ bedeutet „Wiederherstellung“. Man versteht darunter die Gesamtheit aller effektiven Maßnahmen für Menschen mit eingeschränkten physischen, geistigen und seelischen Möglichkeiten (nach einem Trauma oder bei angeborener Erkrankung) und der Vorbeugung völliger Handlungsunfähigkeit. Diese Maßnahmen sollen neue Kraft geben und die Persönlichkeit stärken. Unter moderner Rehabilitation versteht man einen sozialen medizinischen Prozess, bei dem Personen z. B. nach sehr schweren Operationen ohne Leistungsminderung wieder in das normale Leben eingegliedert werden sollen. Auch bei Invaldität sollen sie ihren Platz in der Gesellschaft finden und die Möglichkeit einer teilweisen Arbeitsfähigkeit erhalten. Formen moderner medizinischer Rehabilitation

- Medizinische Rehabilitation an sich
- Schulrehabilitation



- Berufliche Wiedereingliederung
  - Soziale Wiedereingliederung
  - Rehabilitationssport.
- Die moderne Rehabilitation wird, ungeachtet ihrer unterschiedlichen Formen, als

Gesamtkomplex betrachtet. Alle Einzelmaßnahmen ergänzen einander, das Ineinandergreifen aller Module zielt auf die optimale Teilnahme Kranker oder Behinderter an allen Lebensbereichen. Auf diese Weise strebt die Rehabilitation die vollständige Gesundung kranker Menschen an. Wenn es um den Verlust der wichtigsten Komponente im Leben eines Patienten, der Selbstständigkeit, geht, ist medizinische Rehabilitation unumgänglich. Das Ziel aller Rehabilitationsmaßnahmen ist es, verlorene Lebensqualität und den damit verbundenen Glauben an sich und den Wert des eigenen Lebens wiederherzustellen. Jeder hat das Recht auf notwendige Rehabilitation. Das Grundprinzip lautet: Rehabilitation hat Vorrang vor häuslicher Pflege. Sowohl nach einem Trauma,

einem Unfall oder einem chirurgischen Eingriff als auch bei schwierigen oder belastenden seelischen Erkrankungen wird die Reha-Kur vom behandelnden Arzt verschrieben.

Medizinische Rehabilitation ist die Fortführung des Heilprozesses und dient der Wiederherstellung der Gesundheit eines Kranken bei einem Trauma nach einem Unfall, bei altersbedingten Veränderungen oder pathologischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen.

Die medizinische Rehabilitation erfolgt in Reha-Kliniken stationär oder in ambulanten physiotherapeutischen Zentren. Außerdem gibt es medizinische Rehabilitation für Personen, die noch nicht oder nicht mehr arbeitsfähig sind (z. B. Kinder oder ältere Leute) sowie für Eltern (Mutter-/Vater-Kind-Kuren oder Mutterkuren).

Wie das konkret aussieht – dazu mehr im nächsten Teil.

Boris Bujanow

## AUS DEM GESCHICHTSBUCH

Wie jede andere deutsche Stadt hat auch Leipzig in seiner Geschichte helle und dunkle Seiten. Eine der dunklen und tragischen lernten wir am 25. April 2019 beim Besuch des Museums für Zwangsarbeit kennen, der von der Leiterin des Integrationsklubs „Geshet“, Rashel Hiltowa, und Herrn Heinz Bönig, dem Vertreter des Vereins „Waldstraßenviertel“, organisiert worden war. Die im Jahre 2001 vom Verein „Dr. Margarete Blank e. V.“ gegründete Gedenkstätte erinnert an die Opfer von Rechtlosigkeit und Zwangsarbeit während des

Faschismus und an deren Folgen. Sie befindet sich auf dem Gelände des

KZ-Häftlinge beschäftigt hatte. Der Konzern besaß drei Filialen in Polen.

polnischen Konzentrationslagern und Buchenwald untergebracht wurden, darunter mehr als 1200 Jüdinnen und etwa 1400 Polinnen, aber auch Ukrainerinnen, Weißrussinnen und Frauen anderer Nationalitäten aus den okkupierten Gebieten der Sowjetunion.

Am 13. April 1945 wurden alle Zwangsarbeiter zu Fuß auf den „Todesmarsch“ nach Westen geschickt; nur wenigen gelang es zu überleben. Im Museum werden die Erinnerungen an sie gesammelt – Ausweise, Fotos, Dokumente, Kleidungsstücke und persönliche Gegenstände.

Elena Nudel



ehemaligen Kriegskonzerns HASAG, der während des 2. Weltkrieges zehntausende Kriegsgefangene und

Mitte 1944 wurde neben den Fabrikhallen ein Barackenlager errichtet, in dem 5000 Frauen aus

## NOCH EIN JÜDISCHER MATHEMATIKER, DER AUF SEIN GELD VERZICHTETE

Vor einigen Tagen erhielt die Elektrotechnische Fakultät des Technions einen neuen Namen: Andrew Viterbi. An der Zeremonie nahm er persönlich teil. Professor Andrew ist der Erfinder des Viterbi-Algorithmus, der in allen kabellosen Systemen, auch in jedem Handy, genutzt wird. Wie durch ein Wunder war die Familie dem Holocaust entkommen. Zwei Monate vor dem Beginn des zweiten Weltkriegs und kurz nach der Einführung der Antisemitismus-Gesetze durch Mussolini reiste der Junge, der eigentlich Andrea Giacomo hieß, gemeinsam mit seinen Eltern aus dem italienischen Bergamo aus. Er änderte seinen Namen in Andrew

und wurde ein herausragender amerikanischer Student, spezialisierte sich auf Mathematik und



Elektrotechnik, machte seinen

Doktor und arbeitete am Institut für Düsensteuerung.

1967 erarbeitete er einen Algorithmus zu Faltungscodes, der bei elektronischen Geräten das Signal vom Geräusch trennt, was eine wirkliche Revolution der Decodierung bedeutete und zur Wi-Fi-Technik führte. Als der Algorithmus die Bezeichnung Viterbi erhielt, beschloss der Autor, seine Erfindung der Menschheit zu schenken und verzichtete auf die damit verbundenen Einkünfte. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, Multimillionär zu werden. Er gründete die Firma Qualcomm zur Erforschung und Nutzung der Satellitenkommunikation.

Stets unterstützte er Israel. Nach

dem Sechstagekrieg fuhr Andrew Viterbi in das Land und hielt Vorträge am Technion. Damit war er einer der drei Großen Erfinder des Jahrhunderts, die den israelischen Studenten persönlich über ihre Arbeit berichteten.

Vor kurzem schenkte Viterbi dem Technion 50 Millionen Dollar. Diese Gelder werden in die Modernisierung der Elektrotechnischen Fakultät fließen. Viterbi ist jetzt 80 Jahre alt und träumt davon, die israelische Technische Universität auf eine Stufe mit den führenden Elitehochschulen der Welt zu heben, darunter auch des amerikanischen MIT, an dem er selbst studiert hat.

# VON JIDDISCH BIS KLASSISCH

Ein Auftritt der Musikgruppe unserer Gemeinde mit dem Programm „Von jiddisch bis klassisch“ gehört bereits zur Tradition der Jüdischen Woche in Leipzig.

Als langjähriger regelmäßiger Zuschauer gehe ich bestimmt nicht fehl, wenn ich sage, dass nach meinem Empfinden und nach den Reaktionen der Zuschauer im überfüllten Saal des Ariowitsch-Hauses dieses erfolgreiche wunderbare Konzert ein gelungener musikalischer Auftakt der Jüdischen Woche war. Unter den feurigen Klängen einer Geige (S. Judelevych) betritt der Chor unserer Gemeinde die Bühne. Die Lieder auf Jiddisch mit J. Rosin am Klavier und M. Beshenaru auf dem Akkordeon erzeugen sofort eine fröhliche, festliche Stimmung im Saal. Die Solistin des Chors, Diana Muminowa, trägt zum ersten Mal in der Jüdischen Woche das zu Herzen gehende Lied „Dos Kelbl“ vor.



Und dann treten nacheinander die Talente unserer Gemeinde mit Liedern auf, die unser Herz erfreuen:

- Die junge, unermüdete, temperamentvolle Solistin Nataschetschka Isajewa,

- Die 13-jährige Klarinetistin Katharina Kamenetzka,

- Die beliebte Tanzgruppe „Gwanim“ unter Leitung von G. Kapitanova, Träger des Tanzpreises von Sachsen und Deutschland,

- Das in unserer Stadt bekannte und beliebte Trio „Fejgele“ (F. Kapitanova – Gesang, S. Kapitanova – Klavier, S. Judelevych – Geige)

- Der Kinderchor „Kinderjorn“ beeindruckte mit jüdischen Liedern.

Und zum Abschluss des 1. Konzertteils kam unter stürmischem Applaus des gesamten Saales die allseits beliebte Verdiente Künstlerin Russlands, die seit 1999 in Leipzig lebende Larissa Grinberg, auf die Bühne und trug unter herausragender Begleitung (Beshenaru,

Judelevych, Rosin) drei so beseelte Lieder auf Jiddisch vor, dass der Saal förmlich erbebt unter dem stürmischen Beifall. Und außerhalb des Programms, als Zugabe, sang Larissa noch zwei Lieder. Die angenehme Überraschung des zweiten Konzertteils (klassisch) war die erste

und beliebten professionellen Musiker auf:

- Die Opernsängerin Bogdana Chidshenko, Verdiente Künstlerin der Ukraine;

- Der Akkordeonspieler M. Beshenaru, dessen „Pariser Labyrinth“

mals zahlreiche Teilnahme noch ganz junger Künstler – Pianisten, Geiger, Gitarristen – allesamt Schüler der Musikschule „Johann Sebastian Bach“:

- Schüler der Pianoklasse von Galina Fainberg: K. Schleining, L. Liebrecht, G. Martjushev,

- Schüler der Geigenklasse von Boris Stopnitzki: Vincent und David Geer,

- Schüler der Gitarrenklasse von Rostislav Uchitel: V. Strjapin und A. Podolny,

- Joachim Haskel Silbervarg, ehemaliges Mitglied der Gruppe „Kinderjorn“.

Und natürlich Maggy Ukleba, gegenwärtig Studentin der Musikhochschule Stuttgart, der es in kürzester Zeit gelungen war, als talentierte Pianistin die Liebe des Publikums zu erringen und die mit stürmischem Applaus empfangen wurde.

Und dann traten unsere allseits bekannt-

von E. Doga so exzellent war, dass man ihn gar nicht wieder von der Bühne lassen wollte:

- Der über die Grenzen Leipzigs hinaus bekannte Jazzmusiker Ilja Renk. Der Höhepunkt des Abends war die „Spanische Rhapsodie“ von Franz Liszt, gespielt vom in unserer Stadt wohlbekannten Michail Legotski, Verdienter Künstler der Ukraine. Und obwohl das Konzert schon drei Stunden gedauert hatte, wollten die Zuschauer den Pianisten nicht gehen lassen, so dass er als Zugabe außerhalb des Programms ebenso temperamentvoll eine Sonate von Robert Schumann spielte. Mit diesem Zeitungsartikel möchte ich allen Konzertteilnehmern und natürlich Julia Rosin, Organisatorin und Leiterin des Chors und der Kindervokalgruppe „Kinderjorn“, meinen herzlichen Dank aussprechen für die Freude, die sie uns mit ihrem Schaffen bereitet haben.

*Tolina Korjaschenko*

Gottesdienste  
im Juli, August, September  
Freitags und sonnabends  
Schabbat

Gottesdienste freitags 18:00  
Gottesdienste sonnabends – 9:00  
21.07.19, – Fastenag von 17. Tamus  
10.08.19, – Erew 9. Aw – 20:44  
11.08.19, – Fastenag von 9. Aw  
Fastenende – 21:20  
29.09.19, – Erew Rosch-ha schana  
30.09.19, – Rosch-Haschana 1Tag  
17:30  
1.10.19, – Rosch-Haschana 2Tag 19:40



## JÜDISCHER HUMOR

- HALLO JASCHENKA! ALLES ALLES GUTE! WIE FÜHLEN SIE SICH? MAN SAGT, SIE HABEN SICH SEHR GUT VERHEIRATET? WER HAT SIE MIT IHRER FRAU BEKANNT GEMACHT?  
- ICH BESCHULDIGE NIEMANDEN...

KAUM HAST DU DICH AN DEIN ALTER GEWÖHNT, SCHON HAT ES SICH WIEDER GEÄNDERT.

JÜDISCHE BESCHEIDENHEIT  
EIN KATHOLIK, EIN PROTESTANT, EIN MOSLEM UND EIN JUDE DISKUTIEREN AM MITTAGSTISCH.  
- DER KATHOLIK: BEI MIR LÄUFT ES GUT ... ICH BIN DABEI, DIE CITY-BANK ZU KAUFEN!  
- DER PROTESTANT: ICH BIN SEHR REICH UND WERDE GENERAL MOTORS KAUFEN!  
- DER MOSLEM: ICH BIN EIN MÄRCHENHAFT REICHER PRINZ ... ICH WERDE MICROSOFT KAUFEN! ALLE WARTEN, WAS DER JUDE SAGEN WIRD...  
DER JUDE RÜHRT SEINEN KAFFEE UM, LEGT DEN LÖFFEL ORDENTLICH AUF DEN TISCH, NIMMT EINEN SCHLUCK, SCHAUT IN DIE RUNDE UND SAGT:  
- ICH VERKAUFE NICHT!!!

ABRAM, WAS WÜRDEST DU TUN, WENN DU EINE MILLION HÄTTEST?  
- WARUM SOLL ICH ETWAS TUN, WENN ICH EINE MILLION HABE?

## PHYSIK Á LA CHANUKKA

Alles geschieht irgendwann zum erstenmal.

Irgendwann einmal absolvierte die israelische Luftwaffe zur Abschreckung und Warnung einen Tiefflug mit einem Überschallflugzeug. Ganz konkret über dem syrischen Städtchen Aleppo. Und direkt über der Hauptstraße dieser Stadt. Gedacht war das Ganze als Test neuer Technik und durch den Knall beim Überwinden der Schallmauer auf der Flugbahn gleichzeitig als gewaltiger Propagandaeffekt. Da alles zum ersten Mal und zu einer Zeit passierte, als Computer noch sehr groß waren, beauftragte man mit der Berechnung der Flughöhe die besten Experten unter den Physikern der Zahal, die sich allerdings, wie es bei Theoretikern vorkommt, gleich zweimal verrechneten. Und so flogen die Flugzeuge zu tief – und außer dem geplanten Knall wurden auch alle Scheiben und Lampen auf der Hauptstraße des friedlichen syrischen Städtchens in Mitleidenschaft gezogen. Die überraschten Syrer sammelten eine ganze Woche lang die Glassplitter von den Straßen, der Zahal analysierte die

Flüge und die Physiker suchten, wo ihnen bei den Gleichungen irgendwelche Verwirbelungen unterlaufen sein könnten.

Die Zeit verging. David Ivri, damals der Leiter jener Operation und späterer Kommandeur der Luftstreitkräfte Israels, hatte einmal einen jungen Burschen in seinem Auto. Einen Neuankömmling aus Aleppo (damals kamen die Zuwanderer nicht nur aus den GUS-Staaten). Und dieser Bursche erzählte ihm, dass die Juden in Aleppo und in Syrien ein gutes Leben hatten, kein Araber sei ihnen jemals zu nahe getreten, bis, ja bis sich da plötzlich dieses Chanukka-Wunder ereignete und sein Vater schließlich deshalb beschlossen habe, nach Israel auszuwandern.

- Was für ein Wunder soll das gewesen sein?

- Naja, zu Chanukka kamen israelische Flugzeuge und zerstörten absichtlich alle Schaufensterscheiben in allen Hauptstraßen – außer denen der jüdischen Läden!

„Bist du sicher?“ fragte Ivri.

„Aber ja doch“, antwortete der Bursche und ergänzte: „Die Juden hatten genau

solche Scheiben wie alle anderen. Genau die gleichen! Das war ein Wunder, was denn sonst!“

Ivri kam ins Grübeln – was hatte es mit diesem Phänomen auf sich?

Man begann zu recherchieren. Und was stellte sich heraus? Von alters her gab es in Aleppo eine Verordnung, ob von einem Emir, ob von einem Pascha, die es Juden untersagte, in der Hauptstraße Handel zu treiben. Und die cleveren Juden errichteten ihre Läden in den Winkeln, die von den Hauptstraßen abgingen. Und in diesen Winkeln wiederum gab es aus historischen Gründen keine nichtjüdischen Lädchen.

Als die zerstörerische israelische Druckwelle ankam, stellte sich heraus, dass alle jüdischen Fensterscheiben lotrecht zu Welle ausgerichtet waren, und dadurch... war was? Da entschieden die Juden von Aleppo, dass der Allmächtige ihnen ein Chanukka-Zeichen gegeben hatte – sie sollten nach Israel heimkommen, solange es nicht zu spät ist..

## Gemeindeblatt

Redakteur A. Meschmann  
Techn. Redakteur E. Kerzhner  
Übersetzung Ch. Müller

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Löfstr. 10 04105 Leipzig  
Tel. 0341 980 02 33  
irg-leipzig@gmx.de